Kleine Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

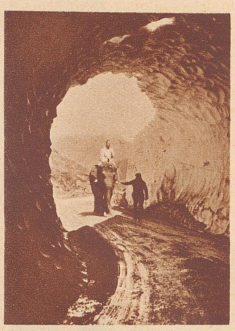
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

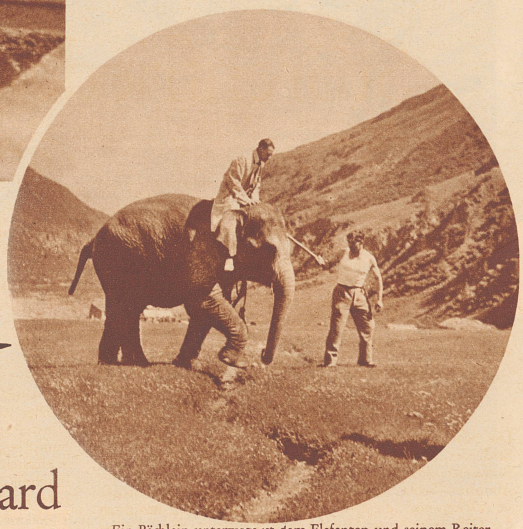
http://www.e-periodica.ch

Wenn der Elefant in ein Dorf kommt, dann bindet man ihm die vorderen Füße ganz lose zusammen, damit er nicht ausbrechen und davongaloppieren kann. Hier sieht man «Miß Daly», wie sie sich im letzten Dorf, das sie vor dem großen Anstieg passiert, am Brunnentrog erfrischt.

— diesen Paß, der vom Wallis nach Italien führt — gegangen. Vor einiger Zeit hat man nun plötzlich die Nachricht gelesen, daß ein amerikanischer Zeitungsschreiber im Zoologischen Garten von Paris für 6000 Schweizerfranken im Monat einen Elefanten und seinen Wärter gemietet habe. Er wolle ohne Sattel auf dem Rücken des Elefanten von Martigny im Wallis über den Großen St. Bernhard nach Rom reisen. Zuerst glaubte man, alles sei ein Schwindel. Aber dann, eines Tages wurde im Bahnhof von Martigny ein richtiger Elefant ausgeladen und der amerikanische Zeitungsschreiber war auch da. Mit ihm waren noch viele Filmleute, Photographen und Journalisten gekommen, die den Auftrag hatten, über alles, was der Amerikaner und sein Elefant nun machten, zu schreiben und zu filmen. Allem Anschein nach hat der Elefant an diesem Unternehmen nicht viel Freude. Er kann in der Stunde nur etwa drei Kilometer laufen (ein Fußgänger etwa 4—5 km) und brauchte für die Strecke Martigny—St. Bernhard zwei Tage. Der Elefant konnte auch nicht gut schnaufen, weil die Luft in der Höhe doch ziemlich dünn ist, und als er endlich auf dem Hospiz ankam, wo die Mönche und die berühmten Bernhardiner Hunde wohnen, da war er furchtbar müde.



Der Schneetunnel. Dem Elefanten ist es sicher unheimlich geworden, als er von der hellen, sonnenwarmen Straße in diesen kühlen, finsteren Tunnel geführt wurde. Aber an schattigen Stellen schmilzt der Schnee nicht und so muß man eben Tunnels bauen, sonst führte den ganzen Sommer keine Straße über den Paß.



Ein Bächlein unterwegs ist dem Elefanten und seinem Reiter ein Hindernis geworden. Sorgfältig, ganz sorgfältig setzt «Miß Daly», so heißt das Tier, mit Hilfe ihres Wärters aus dem Pariser Zoo einen Fuß nach dem andern über das Hindernis.

Kleine Welt

Elefantenritt über den Großen St. Bernhard

AUFNAHMEN SEIDEL

Mittagspause. Hoch oben in den Bergen erhält «Miß Daly» ihr Essen. Der Führer hat ihr Kleie in einen Kübel geschüttet. Kleie fressen Elefanten besonders gern und weil das Tier sehr müde war, hat man diese Kleie mit Weißwein angefeuchtet, damit der Elefant wieder etwas munterer werde. Es ist sehr kühl so hoch oben und deshalb hat man den Elefanten zugedeckt, damit er sich bei seinem Halt ja nicht erkälte.

Die Ankunft auf dem Hospiz. Alle Zeitungsleute, Photographen und Filmmenschen, die den Reiter verfolgten, sind auch da. Rechts hinten auf der Treppe stehen ein paar Hospiz-Mönche, um sich dieses Tier anzusehen, dessen Vorfahren vor mehr als 2000 Jahren den St. Bernhard überschritten.

Liebe Kinder,

diejenigen von euch, die bereits in die Sekundarschule oder ins Gymnasium gehen, haben sicher schon von Hannibal gehört, der etwa 218 Jahre vor Christi Geburt mit 60 000 Mann und einer großen Elefantenherde über den Großen St. Bernhard nach Rom zog. Der Uebergang über den Paß dauerte damals etwa 15 Tage und war so schwer, daß Hannibal die Hälfte seines Heeres verlor. Viele Reiter und Elefanten stürzten in Abgründe oder wurden durch Steinschlag getötet. Dann fing es an zu schneien, es war im September und die Truppen, die aus Spanien und Afrika kamen, waren an die Kälte nicht gewöhnt. Viele Soldaten erfroren. Seither sind keine Elefanten mehr über den Großen St. Bernhard

Die Mönche hatten ihre Hunde eingeschlossen, weil sie fürchteten, die könnten den Elefanten angreifen, denn schließlich hatten sie noch nie ein so großes Tier gesehen.

Viele Leute haben gesagt, das sei eine verrückte Amerikaner-Idee, dieser Ritt auf dem Elefanten. Aber so dumm ist die Idee gar nicht. Schließlich sieht der Mann von den Bergen und der Landschaft mehr als wenn er in einem geschlossenen Auto durch die Gegend rasen würde. Und dann hat es seinen besonderen Grund, daß er so etwas Abenteuerliches macht. Die Zeitungen verlangen von ihm jede Woche eine Druckseite voll Erlebnisse. Es ist nicht immer ganz leicht, etwas zu schreiben, das die Leute interessant finden. Nun hat sich der Mann gesagt, auf diesem Ritt werde er bestimmt etwas erleben, und das komme dann der Zeitung auch wieder zugut. Und eigentlich ist es ganz schön, neben all den unerfreulichen Artikeln von Krieg und Politik, Autounfällen und Zusammenkünften von Wirtschaftsmännern, die mit ihren Besprechungen zu keinem Ziel kommen, von einem Elefanten zu lesen, der vielleicht heil ans Ziel gelangen wird.

Dies findet euer euch herzlich grüßender

Unggle Redakter.